

Die Klangschmiede in Alt St.Johann fängt an zu klingen

Reto Neurauter, Grabs

Die Klangwelt Toggenburg hat ein neues Zuhause: In Alt St.Johann ist aus einer ehemaligen Mühle die Klangschmiede geworden. Sie soll eine «Klang-Werkstatt» sein, wo sich Instrumentenbauer aus aller Welt und Glockenschmiede ebenso begegnen wie Teilnehmer von Klangkursen oder Besucher, die sich mit verschiedenen Experimenten dem Klang auf neuen Spuren nähern, und Musiker. «Für die neue Nutzung wurden alte Teile des Hauses mit zeitgemässen Einrichtungen ergänzt», sagt der Projektleiter der Klangschmiede, Alois Ebnetter. Ein besonderer Blickfang ausserhalb des Hauses ist das neue Wasserrad mit einem Durchmesser von 3,7 Metern, mit welchem der Schmiedehammer angetrieben und Energie produziert wird.

Erstmals 1536 erwähnt

Über die Geschichte dieses stattlichen Hauses ist eigentlich nur wenig bekannt. Der Ebnet-Kappler Historiker Jost Kirchgraber hat die Geschehnisse zu einer Publikation aufgearbeitet, die just zur Eröffnung der Klangschmiede erschienen ist und aus der hier im Folgenden zitiert wird. Urkundlich erwähnt wird ein Haus zur Mühle, sonnenhalb an der Thur in Alt



In neuem Glanz: Die Klangschmiede der Klangwelt Toggenburg.

St.Johann gelegen, erstmals 1536. Der damalige St. Johanner Abt Conrad Stricker erneuert den Lehensvertrag mit dem Müller Hans Früe. Das Kloster befindet sich allerdings in einem miserablen Zustand. Von der Reformation in den Sog gerissen, laufen die Mönche scharenweise davon. In der Abtei leben noch vier, von denen sich

aber bloss noch ein einziger regelmässig innerhalb der Mauern aufhält. Der Abt führt ein Lotterleben. Seine eigenen Kinder wohnen im Kloster. Zeitweilig haust gar ein Prädikant (das ist ein protestantischer Pfarrer) darin. Das wird dem Landesherrn zu bunt.

Die St. Galler Fürstabtei zieht 1555 einen rigorosen Schlussstrich, verleiht sich die St. Johanner Abtei ein und degradiert sie zum Priorat (Inkorporation).

«Hinderruckhs» einen Backofen eingebaut

1561 wird ein neuer Lehensvertrag abgeschlossen, jetzt aber ausgestellt im Namen des Fürstabtes. Darin werden Mängel vermerkt wie zum Beispiel, dass der vorherige Müller «hinderruckhs» einen Backofen eingebaut habe. Die gesamte Müllerei-Einrichtung erfährt eine peinlich genaue Inventur. Da jetzt die St. Gal-



Das Haus zur Mühle in Alt St.Johann auf einem Bild unbekanntes Datums.
Quelle: www.genealogie-netz.de/reg/CH/SGFF/list/muehle.htm

ler Klosterherren das Sagen haben, ist es nicht verwunderlich, dass im Volksmund der Ausdruck «Herrenmühle» aufkommt. Den «Herrenwald» gibt es übrigens heute noch in Alt St. Johann. Offenbar gehörte dieser gleichfalls zum Kloster.

Man schreibt das Jahr 1608, als Hans Bösch, selber schon 56-jährig, zusammen mit seinem Sohn den Betrieb übernimmt. Bösch, in Stein protestantisch getauft, bekommt die Mühle nur geliehen, nachdem er sich bereit erklärt hat, «sampt seinem Ehlichen Sohne / und diensten der Catholischen Religion zugethon sein / und gar nit zu den Newgleübigen sich begeben / noch bey ihnen zu Kilchen gohn» zu wollen. «Samt seinen Diensten» will sagen, dem ganzen Personal. Der Lehensrevers von 1608 trägt die Unterschrift des eben neu eingesetzten Hofammanns Hans Ledergerw.

Doch Bösch scheint kein solider Müller gewesen zu sein. Jedenfalls verwickte er infolge «saumselig und ungeflissen verhalten(s)» sein Lehen. Trotzdem wird ihm 1622 die Mühle, weil «Bösch kein Haus und Herberg / und vil ohnerzogenen Kinder hat», noch einmal zugestanden, auf Zusehen hin und nur für ein Jahr, jetzt seitens des Statthalters Kilian Germann, des Nachfolgers von Hans Ledergerw. Sieben Jahre später aber wird die Mühle an Böschs Sohn Hans verliehen. Dieser wird «ehrbar» genannt, im Unterschied zu



Das neue Wasserrad: Treibt die Transmission an und erzeugt eine maximale Leistung von 6,3 kW.

seinem Vater, den übrigens seine lockere Lebensführung nicht daran gehindert hat, hundert Jahre alt zu werden (1551–1651).

Aus Herrenmühle wird Untere Mühle

23 Jahre später geht das Anwesen an einen Meister namens Adam Borger über, der die Mühle gründlich umbauen möchte. Es könnte sein, dass sie damals den Grundriss erhielt, der heute noch im gemauerten Sockelgeschoss ablesbar scheint.

Danach findet sich erst 1787 wieder ein datierter Hinweis auf ein «Verzeichnis was die Herrenmühle in Alt St. Johann wieder neu zu bauen gekostet habe». Das Haus erhält seine aktuelle Gestalt. Über den Grund zum Neubau ist nichts bekannt. Die dendrochronologische Untersuchung ergab übrigens unabhängig, dass das Holz im Winter 1786 geschlagen worden sein muss. Die Pacht hat Franz Jacob Sutter inne.

Am 29. September 1797 kann Franz Jacob Sutter die Mühle mit allem, was dazuge-



In der Esse lodert das Feuer und auf dem Amboss sprühen die Funken: In der neu erstellten Schmiede wird schon wacker gearbeitet. (Bild René Güttinger)

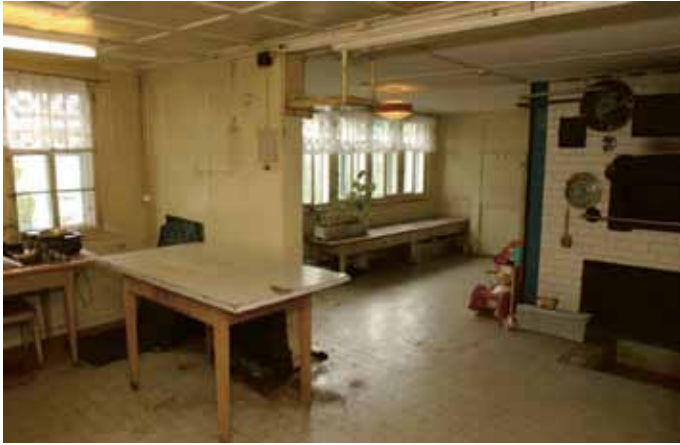
Die «Klangschmiede» in Alt St. Johann

Erdgeschoss:
Schmiederaum mit Esse, Verkaufsladen mit Klangwelt-Produkten, Keller.

1. Etage:
Hackbrett-Werkstatt mit Entwicklungs- und Planungsraum, Küche und Pausenraum.

2. Etage:
Ausstellungsräume mit Hausorgel, Klanglabor und weiterem Klangexperimentier-Raum.

3. Etage:
Büros für Geschäftsstelle Klangwelt Toggenburg, zwei Zimmer für «Artists in Residence» (Künstler aus anderen Kulturregionen, die hier arbeiten).



Aus Alt wird Neu: Zuerst war es eine Backstube (rechts der ehemalige Backofen), die dann als Aufenthaltsraum diente ... (Bild Klangwelt Toggenburg)



... dann kamen die Handwerker und entfernten, was nicht mehr gebraucht wurde ...

hört, für 2700 Gulden kaufen. Von jetzt an ist sie Privatbesitz. Der «jeweilige Besitzer» muss aber «zu allen Zeiten ... dem Gottshaus 10 Tremmel Holz zu Tihlen oder Brettern, wie wirs nötig finden, umsonst und unentgeltlich sägen oder sägen lassen». Bereits ein halbes Jahr später erübrigte sich jedoch, wie man weiss, diese Auflage. Logischerweise heisst die Mühle von jetzt an nicht mehr *Herrenmühle*, sondern *Untere Mühle*. Ab 1798 waren die Herren abgeschafft. In sutterschem Familienbesitz blieb nun die Untere Mühle aber 50 Jahre lang.

1852 kauft ein gewisser Konrad Bühler den Betrieb. Die Säge gehört immer noch dazu. 1873 wird Ulrich Messmer neuer Eigentümer. 1927 wechselt erneut der Besitzer: Emil Tobler senior übernimmt die Untere Mühle. Er betreibt die Säge, eine Holzwerkstatt, wo er Holz-Schneeschaufeln herstellt, und eine Bäckerei. Das Mühlrad steht still.

Modernes ergänzt das Alte

Nun nicht mehr. 84 Jahre später, man schreibt das 21. Jahrhundert, und ein neues Wasserrad, das Fabio Guidi aus Winterthur entworfen hat, dreht sich neben dem Haus, aus unverzinktem Stahl, 1,3 Meter breit, mit einem Durchmesser von 3,7 Metern und 4 Tonnen schwer. So dreht es sich nun acht Mal die Minute und schluckt in der gleichen Zeit 250 Liter Wasser. Der Generator dreht sich zur gleichen Zeit 750 Mal, produziert zwischen 15000 und 20000 kWh Strom, was für etwa fünf Haushalte ausreicht. Gleichzeitig wird damit die Transmission für die Klangwerkstatt angetrieben. Das Wasser

für den Antrieb des Rades kommt nachgewiesenermassen vom etwa 8 Kilometer entfernten Zwinglipass und fliesst unterirdisch talwärts, unterquert das Gamplüt, den Schafberg, den Stein, den Chüeboden und kreuzt unterirdisch die Sämtisthur, um nur wenige Meter neben dem Haus frisch und munter aus einer Quelle zu sprudeln.

Initiant war Peter Roth

Klangwerkstatt. Klangschieme. Klangweg. Klangfestival. Klangwellness. Einfach Klangwelt. Klang ist in den vergangenen zehn Jahren zu einem weit über das Toggenburg hinaus bekannten Begriff geworden. Das Tal ist geprägt von einer ursprünglichen und naturtönigen Gesangs- und Musikkultur, die der Alt St. Johanner Musiker und Komponist Peter Roth – er bekommt im Herbst den «Goldenen Violschlüssel», die höchste Auszeichnung für Personen, die sich in besonderer Weise für die Volksmusik einsetzen – mit der Klangwelt neu initiiert hat. Roth ist voraussichtlich noch bis Ende Jahr Klangwelt-Intendant. 1993 wurde ihm der

Anerkennungspreis der St. Gallischen Kulturstiftung zugesprochen, 2006 auch noch der Jahrespreis der gleichen Stiftung. Mit der Klangschieme ist nun ein weiteres Mosaiksteinchen hinzugekommen. Neben der Schiede- und Holzinstrumenten-Werkstatt werden auch «Artists in Residence» für einige Zeit einziehen, kommen aus aller Welt und «sollen im Dialog mit einheimischen Musikern und Handwerkern stehen», erklärt Ebnetter, «so entstehen auch Klangschaalen oder Gongs, die den Zugang zu anderen Kulturkreisen öffnen können».

Überall klingts

Eben feierte der Klangweg mit über 20 Klanginstallationen am Fusse der Churfürsten den 10. Geburtstag. Von anfänglich 2000 Besuchern waren es im vergangenen Jahr deren 40000, die dem Klang auf die Spur gegangen sind.

Und da wären auch die Klangkurse, an denen Interessierte jährlich aus über 70 verschiedenen Möglichkeiten auswählen können. Ob man sich nun für das «Zaure

... und nun kann der Raum als Werkstatt oder als Raum für die Klangkurse genutzt werden.



und Gradhabe», für das Hackbrettspiel, den Bau eines Monochords, den Spielkurs für Didgeridoos, die Heilkraft der Stimme, die Joikstimme oder ganz einfach für den Toggenburger Naturjodel interessiert, Klangbegeisterte kommen voll auf ihre Kosten.

Mit Klangwellness innehalten

Etwas ausgefallener, aber nicht minder spannend ist wohl Klangwellness. Alles klingt. Der Bach, die Blätter, die Musik und somit das Leben selbst. Klang ist Energie. Und gerade deshalb ist es im Alltag von Zeitstress umso wichtiger, innezuhalten und dafür zu sorgen, mit sich im Einklang zu sein. Mit Klangwellness wird das bisherige Angebot von Klangwelt Toggenburg ideal ergänzt. Wellness wird mit Klang auf eindrückliche und einzigartige Art und Weise vereint. «In vier Klangwellness-Hotels werden Entspannungsmöglichkeiten angeboten, die für unvergleichliche Erfahrungen und entspannende Erlebnisse sorgen», sagt Alois Ebnetter.

Mit den Klangwellness-Produkten Klangtouren, Klangrelax und Klangreisen geht man auf die heutigen Bedürfnisse der Menschen nach Entschleunigung und Harmonie ein. Die Kraft und Bedeutung von Klang wird mit Klangwellness spürbar, inmitten der wunderschönen Natur und Landschaft des Toggenburgs.



Verantwortlich für die Sanierung zur Klangschmiede: Alois Ebnetter, Projektleiter Klangschmiede, und Bauleiter Bernhard Güttinger im Zimmer der «Tapeten» vor dem Umbau.

Warten auf das Klanghaus

Der vorläufig letzte geplante Mosaikstein, um nicht zu sagen Leuchtpunkt, ist dann dereinst das Klanghaus, das am Schwendisee ob Unterwasser zu stehen kommt. Die Mulde rund um den kleinen See, mit den breiten Bergrücken Hinterrugg und Chäserrugg als hintere Begrenzung, bildet einen natürlichen Klangraum.

Das Klanghaus wird der wichtigste Ort der Klangwelt Toggenburg werden: ein einmaliger Anziehungspunkt inmitten der Natur für Proben, Aufnahmen, Kurse, für Forschung und Experiment, mit einer

exzellenten Akustik und professionellen Aufnahmemöglichkeiten.

Das Zentrum des Klanghauses ist ein Klangraum mit engem räumlichem Bezug zum Schwendisee. Der Landschaftsbezug steigert und inspiriert die Intensität und Dichte der musikalischen Auseinandersetzung. Die stille Klausur findet hier ebenso Platz wie die Begegnung mit anderen Musizierenden und den Menschen dieser Landschaft.

Wenn alles gut läuft, wird das Vorprojekt im Laufe dieses Sommers ausgearbeitet sein und 2012/2013 das definitive Projekt im Kantonsrat beraten werden. Danach braucht es noch eine Volksabstimmung. «Damit wir das Klanghaus dann voraussichtlich 2015 auch füllen können, wollen wir das Kurswesen ausbauen», so Peter Roth. In vier Jahren sollen es 100 Kurse sein.

Denn mit der Inbetriebnahme von Hackbrettwerkstatt und Schellenschmiede werden dann auch dort Kurse stattfinden. Im Oktober sind bereits zwei Hackbrettkonzerte mit Workshop und Teilnehmenden aus Appenzell, Bayern und Ungarn geplant. Die neue Klangschmiede füllt sich also allmählich mit Leben, mit musikalischem Leben. Nicht umsonst heisst einer der neuen Werbeslogans für das Toggenburg: «Klingt gut.»

Quellen

Kirchgraber, Jost, Ebnetter-Kappel: Von der Klostermühle zur Klangschmiede, 2011. www.klangwelt-toggenburg.ch



Aus dem Tapetenzimmer ist das Klangzimmer geworden: Hier entstehen Wasserklangbilder, wird das Monochord erklärt und auf der schwingenden Metallplatte spielt der Sand.



Neuer Platz: In der Klangschmiede erklingt nun auch die Toggenburger Hausorgel von Josef Looser aus dem Jahre 1812, hier gespielt von der Kirchenmusikerin Heidi Bollhalder. (Bilder Reto Neurauter)



Erklärt, wie die Zugorgel funktioniert: Der freischaffende Klangmensch Hansheinrich Haas aus Wildhaus.

Kosten von rund 2,7 Millionen

Das Gesamtbudget für die Klangschmiede Alt St. Johann beträgt rund 2,7 Millionen Franken. Mit 180 000 Franken aus Lotteriefondsgeldern beteiligt sich der Kanton am Umbau, 133 000 Franken steuert die kantonale Denkmalpflege an den Umbau des geschützten Hauses bei. Die Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann beteiligt sich mit 180 000 Franken. Von der öffentlichen Hand kommen total 600 000 Franken. Über 2 Millionen Franken tragen Stiftungen, Private und Sponsoringaktionen bei. Der Kaufpreis der Liegenschaft beträgt 400 000 Franken. (nr)